

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor °
Titel Crystal Meth in Ost- und Westdeutschland: Interview mit Helga Meeßen-Hühne Standort hoa
in: Thema Jugend: Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung, H. 1/2015, S. 7-8

Text

Autor °
Titel Symposium "Cannabis - illegal, halblegal, legal?" Standort sto
19. Oktober 2017 an der Fachhochschule Polizei Sachsen-Anhalt, Aschersleben
in: Blutalkohol, Jg. 55(2018), H. 1(Supplement I)

Text

Autor °
Titel Studie: Expansion der Spielhallen abgebremst Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 10-13

Text Die jahrelange Expansion des Spielhallenmarktes wurde laut einer Studie deutlich abgebremst. Die aktuell geltenden Gesetze seien dafür die Ursache. Trotzdem gibt es keinen Grund zum Jubeln.

Autor °
Titel Weniger Automaten in der Kneipe Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 14-15

Text Für Automatenhersteller und Gaststätten gelten künftig strengere Auflagen bei Glücksspielgeräten. Die Bundesregierung billigte eine Verschärfung der Spielverordnung. Kritiker befürchten einen stärkeren Zulauf bei illegalen, unkontrollierten Glücksspielangeboten.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor °

Titel "Die nationale Regelung greift zu kurz": Interview mit Marion Caspers-Merk Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 19-20

Text Die Geschäftsführerein Toto-Lotto Baden-Württemberg spricht sich für mehr Sanktionen gegen unerlaubtes Glücksspiel aus. Dies würde auch dem Verbraucher zugute kommen.

Autor °

Titel "Was bringt Verbot von Online-Glücksspielen?": Interview mit Friedrich Schneider Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 21

Text Online-Glücksspiele sind in Deutschland überwiegend verboten. Trotzdem zocken die Deutschen im Internet. Der Ökonom und Schwarzmarktexperte Friedrich Schneider plädiert deswegen für die Legalisierung des Online-Glücksspiels. Konsumenten und Staatskassen würden davon profitieren.

Autor °

Titel "Hochnässigkeit der Mittelschicht": Interview mit Jo Reichertz Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 22-23

Text Der Kommunikationswissenschaftlicher, Jo Reichertz, ist überzeugt, dass Glücksspielverbote nichts bringen und sogar kontraproduktiv sind. Die aktuelle Glücksspielpolitik hält er für verfehlte Symbolpolitik, entstanden aus Unwissen und Arroganz.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor °

Titel "Das ist aus Sicht der Prävention nicht angemessen": Interview mit Günter Zeltner Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 24-26

Text Junge Männer mit Migrationshintergrund erliegen besonders häufig den Verlockungen des Glücksspiels. EurActiv sprach mit dem Präventions- und Therapieexperten Günther Zeltner über Ursachen und Auswege aus der Sucht.

Autor °

Titel "Der Gesetzgeber steuert in die entgegengesetzte Richtung": Interview mit Tilman Becker Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 29-30

Text Tilman Becker von der Universität Hohenheim erklärt, warum die volkswirtschaftlichen Schäden durch Glücksspiele zwar vergleichsweise gering sind, Prävention dennoch ein Muss ist. Und was dabei beachtet werden sollte.

Autor °

Titel "Besser wären gar keine Automaten in den Gaststätten": Interview mit Daniel Buchholz Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 31-35

Text Das Berliner Spielhallengesetz gilt als eines der strengsten in Deutschland. EurActiv sprach mit dem Mit-Initiator und Berliner SPD-Politiker Daniel Buchholz über die Umsetzung in der Praxis.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor °

Titel "Eine BaFiN für Glücksspiel fehlt": Interview mit Wolfgang G. Crusen Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 39-40

Text Oft steht nicht das Wohl der Verbraucher, sondern fiskale Interessen im Vordergrund, warnt der Glücksspiel-Experte Wolfgang C. Crusen. Er plädiert für ein zentral zuständiges Organ wie es in Dänemark bereits existiert.

Autor °

Titel Pragmatische Glücksspielpolitik: Eine Herausforderung für die Zukunft Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 41-43

Text Der auf Prävention und Gesundheit spezialisierte Wissenschaftlicher von der Hochschule Luzern stellt seine Idee einer wirksamen und präventiven Glücksspiel-Politik vor. Zudem berichtet es von Erfahrungen mit Spielsperren in der Schweiz.

Autor °

Titel Empfehlung der EU-Kommission zu Online-Glücksspielen Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 44-45

Text Mitte Juli 2014 verabschiedete die Europäische Kommission eine Empfehlung über Grundsätze für den Schutz von Verbrauchern und Nutzern von Online-Glücksspielen. Die Empfehlung ist zwar nicht rechtsverbindlich, sie soll den EU-Staaten aber als Richtschnur dienen.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor °

Titel Thema Jugend: Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung **Standort** hoa
H. 1/2015
Chemische Versuchung

Text In dieser Ausgabe von THEMA JUGEND kommen Praktiker/-innen und Fachberater/-innen aus der Drogenarbeit zu Wort. Susanne Schmitz gibt einen Überblick über den Konsum illegaler Drogen in Nordrhein-Westfalen. Helga Meeßen-Hühne erläutert das Phänomen Crystal Meth und beschreibt geeignete Präventionsmethoden. Hans-Jürgen Hallmann schildert die Veränderungen in der Suchtvorbeugung. Henning Mielke nimmt Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien in den Blick. Ralf Gerlach und Wolfram Schulte berichten aus der Praxis in den Drogenberatungsstellen INDRO e.V. Münster und DROBS Dortmund. Angelika Fiedler erklärt die Weiterentwicklung der Motivierenden Kurzintervention (MOVE).

Autor °

Titel Journal of Health Monitoring **Standort** hoa
Sonderheft 2, August 2017
Proceedings des Bund-Länder-Workshops der Gesundheitsberichterstattung zu Präventionsgesetz und
Präventionsberichterstattung
Berlin, 24. - 25. November 2016

Text

Autor °

Titel GEO **Standort** hoa
Ausgabe 06/2017
Titelthema: Heilsamer Rausch

Text LSD gegen Kopfschmerzen, Ecstasy als Therapeutikum, Cannabis bei Nervenerkrankungen: Forscher entdecken die segensreiche Wirkung verbotener Substanzen. Müssen wir über Drogen ganz neu nachdenken?

Autor Barsch, Gundula

Titel Zum Einfluss von Regulierungsprozessen auf die Verkehrssicherheit **Standort** sto
Effekte und Side-Effekte einer Cannabisregulierung in den USA: Einblicke aus einem Forschungssemester
in: Blutalkohol, Jg. 55(2018), H. 1(Supplement I), S. 5-18

Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Bäuml, J. et al.	
Titel	Die SEEWOLF-Studie: Seelische Erkrankungsrate bei Menschen in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe im Großraum München in: Wohnungslos, Jg. 59(2017), H. 2/3, S. 34-46	Standort sto
Text	Die SEEWOLF-Studie untersucht den psychischen und körperlichen Gesundheitszustand wohnungsloser Menschen im Großraum München. Neben Häufigkeit, Art und Ausmaß psychischer und körperlicher Erkrankungen wird erstmals in Deutschland auch die kognitive Leistungsfähigkeit wohnungsloser Menschen untersucht. Ziel der Studie ist es, auf Grundlage dieser Erhebungen zu analysieren, inwieweit die aktuellen Versorgungsstrukturen den Bedürfnissen der Wohnungslosen entsprechen.	

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Berndt, Johannes et al.	
Titel	Belastungen und Perspektiven Angehöriger Suchtkranker: ein multi-modaler Ansatz Abschlussbericht / i.A. des Bundesministeriums für Gesundheit Lübeck: Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck, Zentrum für Integrative Psychiatrie, 2017. - 142 S. Internet: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/drogen-und-sucht.html	Standort hoa
Text	<p>Hintergrund: Der Forschungsstand zu Belastungen, Ressourcen und Versorgungsbedarfen Angehöriger Suchtkranker ist insbesondere in Deutschland unzureichend. Internationale qualitative Studien basieren auf hochselegierten Stichproben und erlauben keine Aussagen über die Gesamtgruppe der Angehörigen. Im Fokus des Projekts „Belastungen und Perspektiven Angehöriger Suchtkranker (BEPAS)“ stand ein erweitertes Verständnis der Belastungssituation Angehöriger, ihrer Unterstützungsbedarfe und möglicher Barrieren bei der Inanspruchnahme von Hilfe mittels eines multi-methodischen Vorgehens mit qualitativen und quantitativen Strategien.</p> <p>Methoden: Es wurden folgende Datenquellen herangezogen: 1. Quantitative Surveydaten der Gesundheit in Deutschland Aktuell GEDA Studie (N=24.824) 2. Qualitative und quantitative Daten der BEPAS-Studie (N=100), von denen 66 Probanden nach Aspekten des „Theoretical Sampling“ über Kooperationspartner der Sucht(selbst-)hilfe und 34 Probanden über proaktives Screening in Arztpraxen und Allgemeinkrankenhäusern rekrutiert wurden Quantitative Daten wurden mittels parametrischer und nonparametrischer Verfahren in SPSS ausgewertet, die Auswertung der qualitativen Daten erfolgte im Fall der BEPAS-Studie in einem iterativen Gruppenprozess auf Basis der Grounded Theory. Ergänzend wurden Fokusgruppen mit Suchtberatern und zwei Expertenworkshops mit Vertretern der Suchtselbsthilfe durchgeführt und Anfragen im Rahmen eines Angehörigenchats ausgewertet.</p> <p>Ergebnisse: In der Allgemeinbevölkerungsstichprobe gaben insgesamt 9,5% der Befragten an, einen Angehörigen mit in den letzten 12 Monaten bestehender Suchtproblematik zu haben, weitere 4,4% gaben an, einen Angehörigen mit einer früheren, in den letzten 12 Monaten aber remittierten Suchtproblematik zu haben. Durchgängig wiesen Personen mit Angehörigen mit Aktuelsymptomatik die ungünstigsten Parameter auf, gefolgt von Personen mit Angehörigen mit remittierter Symptomatik. In der BEPAS-Studie ergab die Analyse von Subgruppen nach Rekrutierungsweg, Beziehungsstatus und Abhängigkeitsart deutliche Hinweise auf die Heterogenität der Angehörigengruppen. Im Hilfesystem rekrutierte Angehörige waren gegenüber Angehörigen aus den Arztpraxen und dem Allgemeinkrankenhaus signifikant häufiger Partner und Eltern und bei statistischer Kontrolle auf Beziehungsstatus signifikant belasteter. Auch ergab der Vergleich zwischen Männern und Frauen deutlich höhere Beeinträchtigungsmaße bei Frauen. Hinsichtlich der Abhängigkeitsform ergaben sich Hinweise auf eine höhere Belastung bei Angehörigen von Menschen mit multiplen Abhängigkeiten. Weiterhin zeigten sich Partner und Eltern tendenziell belasteter als Menschen mit anderen Beziehungsmustern. Zentrale Barriere für die Inanspruchnahme von Hilfen stellt Stigmatisierung dar, es wurden aber auch strukturelle Defizite des Behandlungssystems benannt.</p> <p>Fazit: In Deutschland haben ca. 10 Millionen Menschen Angehörige mit bekannter Suchterkrankung und weisen erhöhte Morbiditätswerte auf. Ihre Belastungsfaktoren lassen sich als Stressfolgereaktion verstehen. Zur Verbesserung der Versorgung sind neben einer Individualisierung und verbesserten Vernetzung von Angeboten auch Maßnahmen zur Entstigmatisierung von Suchterkrankungen notwendig.</p>	

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Brenner-Hartmann, Jürgen et al.	
Titel	Fahreignungsbegutachtung bei Cannabismedikation: Handlungsempfehlung der Ständigen Arbeitsgruppe Beurteilungskriterien der DGVP und DGVM - StAB - in: Blutalkohol, Jg. 55(2018), H. 1, S. 24-36	Standort sto
Text		
Autor	Bruun Haastrup, Maija; Pottegard, Anton; Damkier, Per	
Titel	Alcohol and Breastfeeding in: Basic & Clinical Pharmacology & Toxicology, 114(2014), 168-173	Standort hoa
Text	While the harmful effects of alcohol during pregnancy are well-established, the consequences of alcohol intake during lactation have been far less examined. We reviewed available data on the prevalence of alcohol intake during lactation, the influence of alcohol on breastfeeding, the pharmacokinetics of alcohol in lactating women and nursing infants and the effects of alcohol intake on nursing infants. A systematic search was performed in PubMed from origin to May 2013, and 41 publications were included in the review. Approximately half of all lactating women in Western countries consume alcohol while breastfeeding. Alcohol intake inhibits the milk ejection reflex, causing a temporary decrease in milk yield. The alcohol concentrations in breast milk closely resemble those in maternal blood. The amount of alcohol presented to nursing infants through breast milk is approximately 5–6% of the weight-adjusted maternal dose, and even in a theoretical case of binge drinking, the children would not be subjected to clinically relevant amounts of alcohol. Newborns metabolize alcohol at approximately half the rate of adults. Minute behavioural changes in infants exposed to alcohol-containing milk have been reported, but the literature is contradictory. Any long-term consequences for the children of alcohol-abusing mothers are yet unknown, but occasional drinking while breastfeeding has not been convincingly shown to adversely affect nursing infants. In conclusion, special recommendations aimed at lactating women are not warranted. Instead, lactating women should simply follow standard recommendations on alcohol consumption.	
Autor	Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (Hrsg.)	
Titel	Kinder suchtkranker Eltern Überarbeitete Auflage Berlin, 2017. - 6 S. (Dossier)	Standort hoa
Text		

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte

Titel Bericht zum Substitutionsregister: Januar 2018
Berlin, 2018

Standort hod

Text

Autor Bundesministerium des Innern (Hrsg.)

Titel Bericht zur Polizeilichen Kriminalstatistik 2016
Berlin, 2017. - 145 S.

Standort hoa

Text In der polizeilichen Kriminalitätsstatistik (PKS) werden alle Straftaten erfasst, die der Polizei durch eigene Ermittlungen oder Strafanzeigen bekannt geworden sind und registriert wurden.

Autor Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Titel Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland: Ergebnisse des Alkoholsurveys 2016 und Trends
Köln, 2017

Standort hoa

Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Connor, Jennie	
Titel	Alcohol consumption as a cause of cancer in: Addiction, 112(2016), 222-228	Standort hoa
Text	Background and aims There is increasing research evidence about the causal role of alcohol in cancer, accompanied by unclear and conflicting messages in the media. This paper aimed to clarify the strength of the evidence for alcohol as a cause of cancer, and the meaning of cause in this context. Methods Recent epidemiological and biological research on alcohol and cancer was reviewed and summarized, drawing upon published meta-analyses identified from the Medline database and the archives of the International Agency for Research on Cancer. More recent epidemiological studies not included in these publications were also reviewed. A brief description of the nature of causal inference in epidemiology was used to frame discussion of the strength of the evidence that alcohol causes cancer, and contrast this with the case for a protective association of alcohol with cardiovascular disease. Results The usual epidemiological understanding of a cause is a factor that increases the incidence of a condition in the population. In the context of a body of epidemiological evidence of an association of alcohol consumption with a disease, the inference that it is a causal association requires alternative explanations of the observed finding to be judged unlikely. Even without complete knowledge of biological mechanisms, the epidemiological evidence can support the judgement that alcohol causes cancer of the oropharynx, larynx, oesophagus, liver, colon, rectum and breast. The measured associations exhibit gradients of effect that are biologically plausible, and there is some evidence of reversibility of risk in laryngeal, pharyngeal and liver cancers when consumption ceases. The limitations of cohort studies mean that the true effects may be somewhat weaker or stronger than estimated currently, but are unlikely to be qualitatively different. The same, or similar, epidemiological studies also commonly report protection from cardiovascular disease associated with drinking but a high level of scepticism regarding these findings is now warranted. Conclusions There is strong evidence that alcohol causes cancer at seven sites in the body and probably others. Current estimates suggest that alcohol-attributable cancers at these sites make up 5.8% of all cancer deaths worldwide. Confirmation of specific biological mechanisms by which alcohol increases the incidence of each type of cancer is not required to infer that alcohol is a cause.	
Autor	Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD)	
Titel	Deutschland: Bericht 2017 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD (Datenjahr 2016 / 2017) Behandlung München; Hamm; Köln, 2017 Internet: www.dbdd.de	Standort hoa
Text		

* Präsenzbestand

Mittwoch, 21. Februar 2018

Seite 10 von 36

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD)
Titel Deutschland: Bericht 2017 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD (Datenjahr 2016 / 2017) Standort hoa
Gesundheitliche Begleiterscheinungen und Schadensminderung
München; Hamm; Köln, 2017
Internet: www.dbdd.de
Text

Autor Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD)
Titel Deutschland: Bericht 2017 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD (Datenjahr 2016 / 2017) Standort hoa
Drogenpolitik
München; Hamm; Köln, 2017
Internet: www.dbdd.de
Text

Autor Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD)
Titel Deutschland: Bericht 2017 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD (Datenjahr 2016 / 2017) Standort hoa
Rechtliche Rahmenbedingungen
München; Hamm; Köln, 2017
Internet: www.dbdd.de
Text

Autor Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD)
Titel Deutschland: Bericht 2017 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD (Datenjahr 2016 / 2017) Standort hoa
Drogen
München; Hamm; Köln, 2017
Internet: www.dbdd.de
Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD)
Titel Kurzbericht Situation illegaler Drogen in Deutschland: Basierend auf dem REITOX-Bericht 2017 an die EBDD (Datenjahr 2016/2017) Standort hoa
München; Köln; Hamm, 2017
Internet: www.dbdd.de/

Text

Autor Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD)
Titel Deutschland: Bericht 2017 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD (Datenjahr 2016 / 2017) Standort hoa
Drogenmärkte und Kriminalität
München; Hamm; Köln, 2017
Internet: www.dbdd.de

Text

Autor Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD)
Titel Deutschland: Bericht 2017 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD (Datenjahr 2016 / 2017) Standort hoa
Gefängnis
München; Hamm; Köln, 2017
Internet: www.dbdd.de

Text

Autor Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD)
Titel Deutschland: Bericht 2017 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD (Datenjahr 2016 / 2017) Standort hoa
Prävention
München; Hamm; Köln, 2017
Internet: www.dbdd.de

Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Deutsches Krebsforschungszentrum
Titel Informationen für Schulen: E-Zigaretten und E-Shishas
Heidelberg, 2014
(Fakten zum Rauchen)
Internet: https://www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/Fakten_zum_Rauchen.html
Standort pdf

Text

Autor Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.)
Titel Drogen- und Suchtbericht: Juli 2017
Berlin, 2017
Standort hoa

Text

Autor Eichler, Martin; Blettner, Maria; Singer, Susanne
Titel Nutzung elektronischer Zigaretten: Eine bevölkerungsrepräsentative Querschnittsbefragung unter 4.002 Personen aus dem Jahr 2016
in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 113(2016), H. 50, S. 847- 854
Standort hoa

Text Hintergrund: Elektronische Zigaretten (E-Zigaretten) sind ein in ihren Chancen und Risiken umstrittenes Konsumprodukt. Ihr Potenzial als Tabakentwöhnungsmittel wird durch Anhänger der „Tobacco Harm Reduction“-Strategie betont, die möglichen Risiken werden durch Verfechter des Vorsorgeprinzips in den Mittelpunkt gestellt. Studien zur Prävalenz des E-Zigaretten-Konsums in Deutschland sind selten. Methode: Im Mai 2016 befragten wir zusammen mit dem Meinungsforschungsinstitut Forsa 4 002 zufällig ausgewählte Personen ab 14 Jahren. Erfasst wurden der Konsum von E-Zigaretten mit und ohne Nikotin, die Gründe für die Nutzung, die geplante künftige Nutzung, die Einschätzung ihrer Gefährlichkeit im Vergleich zu Tabakwaren, das Rauchverhalten sowie soziodemografische Angaben. Ergebnisse: 1,4 % der Befragten verwendeten regelmäßig E-Zigaretten, weitere 2,2 % benutzten sie in der Vergangenheit regelmäßig. 11,8 % hatten E-Zigaretten bisher mindestens ausprobiert; unter Rauchern waren es 32,7 %, unter Nie-Rauchern 2,3 %. 24,5 % der Ex-Raucher, die nach 2010 mit dem Rauchen aufgehört hatten, hatten E-Zigaretten mindestens einmal verwendet. 20,7 % aller Befragten hielten elektronische Zigaretten für weniger gefährlich als herkömmliche Zigaretten, 46,3 % schätzten sie als gleich gefährlich ein und 16,1 % als gefährlicher. Auf die Bevölkerung hochgerechnet nutzten circa eine Million Personen regelmäßig E-Zigaretten, weitere 1,55 Millionen hatten dies in der Vergangenheit getan. Schlussfolgerung: Der Konsum elektronischer Zigaretten ist in Deutschland kein Massenphänomen, aber auch nicht zu vernachlässigen. Immerhin hat fast jeder achte Deutsche schon einmal E-Zigaretten probiert. Regelmäßig nutzen fast ausschließlich Raucher und Ex-Raucher elektronische Zigaretten.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Euractiv.de (Hrsg.) *
Titel Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen Standort reg
Berlin, 2015. - 54 S.
(Yellow Paper)

Text

Autor Fachverband Drogen- und Suchthilfe, Thüringer Fachstelle GlücksspielSucht
Titel Bericht 2017: Dokumentation "Pathologische Glücksspieler*innen in der ambulanten Thüringer Suchthilfe" Standort reg
Berlin: FDR, 2017. - 79 S.

Text

Autor Fachverband Sucht (Hrsg.)
Titel Basisdokumentation 2013: Ausgewählte Daten zur Entwöhnungsbehandlung im Fachverband Sucht e.V. Standort reg
Bonn, (2014). - 88 S.
(Qualitätsförderung in der Entwöhnungsbehandlung; 21)

Text

Autor Fachverband Sucht (Hrsg.) *
Titel Basisdokumentation 2012: Ausgewählte Daten zur Entwöhnungsbehandlung im Fachverband Sucht e.V. Standort reg
Bonn, (2013). - 81 S.
(Qualitätsförderung in der Entwöhnungsbehandlung; 20)

Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor FIA Forschungsteam Internationaler Arbeitsmarkt et al.

Titel): Erhebung von Ansätzen guter Praxis zur Integration und Aktivierung suchtkranker Leistungsberechtigter nach dem SGB II: Endbericht. Standort ho
Berlin (u.a.), 2017

Text Mit dem Projekt wurden nach 2009 zum zweiten Mal im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie Maßnahmen und Erfahrungen erhoben, welche die Jobcenter im Rahmen des SGB II für Menschen mit Suchtgefährdung oder Suchterkrankung getroffen bzw. gemacht haben. Dabei wurde auch erfasst, wie die Schnittstelle zum Gesundheitssystem durch die Jobcenter gestaltet wird und welche Angebote jungen Erwachsenen unter 25 Jahren gemacht werden.

Wesentliches Studienergebnis ist, dass die Jobcenter grundsätzlich für die Lebenslagen und die Bedarfe Suchtkranker sensibilisiert sind; zur Klärung einer Suchtdiagnose wird inzwischen von 82 % der Jobcenter der Ärztliche Dienst der BA oder des Gesundheitsamts eingeschaltet. Außerdem engagieren sich die Jobcenter nicht nur in der kommunalen Arbeitsmarktpolitik, sondern auch im lokalen Sozialstaat: Sie verfügen über ein breit gefächertes Netzwerk zum Thema Sucht und kooperieren mit allen wesentlichen Akteurinnen und Akteuren in der Kommune. Am häufigsten mit Suchtberatungsstellen (70%), aber auch mit den sozialpsychiatrischen Diensten, Gesundheitsämtern, Maßnahmeträgern, rechtlichen Betreuerinnen und Betreuern sowie mit Jugendhilfeträgern und -einrichtungen.

Autor Fleischmann, Heribert

Titel Wiederaufnahme nach Akut- und Entwöhnungstherapie: Stationäre Behandlung drei Jahre vor und nach der Indexbehandlung Standort sto
in: Suchttherapie, Jg. 18(2017), H. 3, S. 150-158

Text Ziel der Studie: Der Ressourcenbedarf reha- und nicht rehafähiger Alkoholabhängiger wurde retrospektiv über 7 Jahre mit klinischen Routinedaten sektorübergreifend untersucht.

Methode: Im prä-post-Vergleich wurde nach einer Indexbehandlung (IB) die Inanspruchnahme von stationärer Rehabilitation und Akutbehandlung überprüft.

Ergebnisse: Nach der IB nahm die Zahl der Rehabilitanden mit weiterem Behandlungsbedarf um 59% ab, die der Akutpatienten dagegen um 67% zu, die der nicht rehafähigen Patienten sogar um 76%. 23% der Indexpatienten mit qualifiziertem Entzug (QE) und 8% der Patienten mit chronifiziertem Verlauf (CMA) wurden in eine rehabilitative Behandlung übergeleitet. 29% der Reha-, 42% der QE- und 60% der CMA-Patienten wurden in 3 Folgejahren erneut stationär behandelt.

Schlussfolgerungen: Rehabilitative Behandlung verringert den stationären Ressourcenverbrauch. Nicht rehafähige Akutpatienten (CMA) haben auf hohem Ausgangsniveau einen weiter steigenden Ressourcenverbrauch.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Forsa - Politik und Sozialforschung

Titel Alkoholkonsum und Schwangerschaft: Befragung [+ Tabelle] / i.A. des Bundesministeriums für Gesundheit Standort hoa
Berlin, 2017. - 8 S.
Internet: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/drogen-und-sucht.html>

Text Alkoholkonsum in der Schwangerschaft kann zu irreversiblen Schäden beim Kind führen. Im Auftrag des BMG hat forsa Politik- und Sozialforschung GmbH eine repräsentative Befragung zum Thema „Alkoholkonsum in der Schwangerschaft“ durchgeführt. Im Rahmen der Untersuchung wurden von Oktober 2017 bis November 2017 insgesamt 2.004 Personen im Alter ab 14 Jahren in Deutschland mit Hilfe computergestützter Telefoninterviews befragt. Danach ist eine deutliche Mehrheit der Befragten (89 %) der Ansicht, dass Alkohol während der Schwangerschaft generell problematisch ist. 70 % der Befragten glauben, dass Alkohol in der Schwangerschaft schlimmstenfalls zu lebenslangen schweren Behinderungen beim Kind führen kann.

Autor Franz, Florian et al.

Titel Nachweis synthetischer Cannabinoide in Haarproben Standort sto
in: Blutalkohol, Jg. 54(2017), H. 5, S. 281-287

Text Synthetische Cannabinoide sind in Deutschland die bedeutendste Wirkstoffklasse unter den neuen psychoaktiven Substanzen (NPS). Auch in Bezug auf Fahreignungsfragen gewinnt diese Drogenklasse zunehmend an Bedeutung. Dadurch ergibt sich ein Bedarf für zuverlässige Analysenmethoden zum Nachweis einer Abstinenz bzw. eines Konsums. Haaranalysen können hierbei ein hilfreiches Werkzeug sein, wobei ein von der Haarlänge abhängiger, meist mehrmonatiger retrospektiver Zeitraum abgedeckt werden kann. In der vorliegenden Arbeit wird eine Analysenmethode mittels Flüssigchromatographie-Tandemmassenspektrometrie (LC-MS/MS) zur Untersuchung von Haarproben auf synthetische Cannabinoide vorgestellt. Die Methode wurde nach den Richtlinien der Gesellschaft für Toxikologische und Forensische Chemie (GTFCh) validiert und umfasst aktuell 97 Stoffe. Die Prävalenz der erfassten synthetischen Cannabinoide in über 150 authentischen Haarproben wurde den entsprechenden Daten von ca. 3.800 untersuchten Serumproben gegenübergestellt. Tendenziell wird die Prävalenz in beiden Matrices rückläufig, sobald angekündigt wird, dass ein Stoff dem BtMG unterstellt werden soll. In über 80 % der positiven Haarproben wurden mehrere – in einen Fall 27 verschiedene – synthetische Cannabinoide nachgewiesen. Ursache hierfür kann der Umgang mit Räuchermischungen, die mehrere synthetische Cannabinoide enthalten, sein, zum Teil kommt aber auch eine artefaktische Bildung durch Pyrolyse beim Rauchen in Betracht. Durch den Umgang mit Produkten und Passivexposition können synthetische Cannabinoide auch ohne (aktiven) Konsum auf das Haar gelangen und in der Folge permanent in das Haar eingelagert werden. Dies muss bei der Bewertung analytischer Befunde zwingend beachtet werden. Bei negativem Befund kann die Haaranalyse dennoch als Abstinenzbeleg gewertet werden.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Freigang-Bauer, Ingra; Gusia, Gabriele

Titel Suchtprävention bei Auszubildenden: Es ist nie zu früh, aber manchmal zu spät!
Eschborn: RKW Rationalisierungs- und Innovationszentrum der Deutschen Wirtschaft, 2013
(Faktenblätter: Gesundheit im Betrieb; 2/2013)

Standort reg

Text

Autor Graw, Matthias

Titel "Drogen - Aktuell muss nicht neu sein"
in: Blutalkohol, Jg. 55(2018), H. 1, S. 37.

Standort sto

Text

Autor Gusia, Gabriele; Freigang-Bauer, Ingra

Titel Betriebsgeheimnis Sucht: Warum Wegschauen kostet
Eschborn; RKW Rationalisierungs- und Innovationszentrum der Deutschen Wirtschaft, 2013
(Faktenblätter: Gesundheit im Betrieb; 1/2013)

Standort reg

Text

Autor Hallmann, Hans-Jürgen

Titel Suchtprävention heute: Methoden und Haltungen haben sich verändert
in: Thema Jugend: Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung, H. 1/2015, S. 9-11

Standort hoa

Text Die Suchtvorbeugung hat sich seit den 1990er Jahren zunehmend zu einer eigenständigen Disziplin entwickelt und versteht sich als ein Teil der gesamtgesellschaftlichen Gesundheitsförderung. Gleichzeitig hat sie sich im Bereich der Suchthilfe als ein Arbeitsfeld mit eigenem Profil und eigenen Strukturen positioniert.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Häuser, Winfried et al.

Titel Cannabinoide in der Schmerz- und Palliativmedizin: Eine Übersicht systematischer Reviews und prospektiver Beobachtungsstudien Standort hoa
in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 114(2017), H. 38, S. 627-634

Text Hintergrund: Die Evidenz für die Wirksamkeit, Verträglichkeit und Sicherheit von Cannabinoiden in der Schmerz- und Palliativmedizin wird widersprüchlich beurteilt.
Methode: Systematische Übersicht (SR) von SR von randomisierten kontrollierten Studien (RCT) und von prospektiven Langzeitbeobachtungsstudien mit Cannabinoiden in der Schmerz- und Palliativmedizin. Suche in den Datenbanken
Cochrane Database of Systematic Reviews, Database of Abstracts of Reviews of Effects und Medline von Januar 2009 bis Januar 2017. Bewertung der methodischen Qualität der SR mit AMSTAR-Instrument und der klinischen Relevanz quantitativer Datensynthesen nach den Standards der Cochrane Collaboration.
Ergebnisse: Von 750 identifizierten Arbeiten erfüllten 11 SR die Einschlusskriterien. Die methodische Qualität war hoch bei 3 und mäßig bei 8 SR. 2 prospektive Langzeitbeobachtungsstudien mit Medizinalhanf und 1 mit Tetrahydrocannabinol/
Cannabidiol-Spray (THC/CBD-Spray) wurden analysiert. Es besteht eine eingeschränkte Evidenz für den Einsatz von THC/CBD-Spray bei neuropathischen Schmerzen. Es besteht keine ausreichende Evidenz für Cannabinoide (Dronabinol, Nabilon, Medizinalhanf, THC/CBD-Spray) bei Tumorschmerzen, rheumatischen und gastrointestinalen Schmerzen oder bei Appetitlosigkeit bei Krebs und AIDS. Eine Therapie mit Cannabisprodukten ist mit zentralnervösen und psychiatrischen Nebenwirkungen verbunden.
Schlussfolgerung: Es besteht eine Diskrepanz zwischen der öffentlichen Wahrnehmung der Wirksamkeit, Verträglichkeit und Sicherheit von Cannabisprodukten in der Schmerz- und Palliativmedizin und den Ergebnissen von systematischen Übersichtsarbeiten und prospektiven Beobachtungsstudien nach den Standards der evidenzbasierten Medizin.

Autor Havemann-Reinecke, Ursula

Titel Zur Legalisierungsdebatte von Cannabis zum Freizeitkonsum und in der Medizin aus biologischer, pharmakologischer und psychiatrischer Sicht Standort sto
in: Blutalkohol, Jg. 55(2018), H. 1(Supplement I), S. 19-29

Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Hess, Robert; Kron, Josef

Titel Im Dialog gegen illegale Angebote
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 36-38

Standort reg

Text

Autor Hessische Landesstelle für Suchtfragen (Hrsg.) *

Titel Ambulante Suchthilfe und Suchtprävention in Hessen
Landesauswertung der COMBASS-Daten 2016 / Eike Neumann-Runde; Jens Kalke; Bernd Werse
Landesauswertung der Dot.sys-Daten 2011-2016
Frankfurt a.M., 2017. - 118 S.

Standort reg

Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Hummers, Eva; Himmel, Wolfgang; Nau, Roland

Titel "...da gab es so wunderbare Schlaftabletten" - Verordnungen von Benzodiazepinen und Z-Substanzen an der Schnittstelle von Krankenhaus und Hausarzt Standort hoa
Göttingen: Universitätsmedizin Göttingen Allgemeinmedizin, 2017

Text Hintergrund: In den letzten Jahren wurde der Umgang mit Schlaf- und Beruhigungsmitteln aus verschiedenen Perspektiven her beleuchtet. Bisher fehlt es an Wissen um den Einsatz dieser Medikamente in Krankenhäusern und an den Schnittstellen zur hausärztlichen Versorgung.
Ziele: Aufgabe des Projektes war es, den Umgang mit Schlaf- und Beruhigungsmitteln, insbesondere von Benzodiazepinen und sog. Z-Substanzen, aus der Ver-ordnerperspektive zu beleuchten. Es sollte untersucht werden, (1) wie häufig bei stationären Krankenhausaufenthalten Schlaf- und Beruhigungsmittel zum Einsatz kommen, (2) inwieweit sich daraus die Gefahr der Weitereinnahme im häuslichen Umfeld ergibt, (3) wie sich diese Situation aus professioneller Sicht darstellt und schließlich (4) inwieweit sich Hausärzte durch die Gabe von Schlaf- und Beruhigungs-mittel im Krankenhaus mit Forderungen ihrer Patienten nach Weiterverordnungen konfrontiert sehen und wie sie diese Schnittstellenproblematik beurteilen. Aufbauend auf den Ergebnissen sollte eine partizipative Intervention für einen besseren Umgang mit Schlafproblemen im Krankenhaus und den bisher eingesetzten Medikamentenentwickelt werden.
Methode. In einem mixed methods-Design kamen folgende Verfahren zum Einsatz: standardisierte Befragung des Krankenhauspersonals und von Patienten; Chart Review (Auswertung von Krankenakten); qualitative Interviews mit den Haupt-beteiligten, statistische Analysen repräsentativer Verordnungsdaten vor Krankenhauseinweisung und nach Entlassung.
Ergebnisse:bNahezu die Hälfte aller Patienten nimmt während ihres Krankenhausaufenthaltes mindestens einmal ein Schlaf- oder Beruhigungsmittel ein. Ärztliches und pflegerisches Personal nehmen die Häufigkeit des Einsatzes und Risiken und Nebenwirkungen unterschiedlich wahr. Haus- und Krankenhausärzte bewerten den Umgang mit Schlaf- und Beruhigungsmittel nicht als relevantes Schnittstellenthema. Eine (unkontrollierte) Weitereinnahme aufgrund eines initiierten Einsatzes im ambulanten oder stationären Sektor gibt es, dürfte aber seltener als erwartet sein. Die angelaufene Intervention im Krankenhaus wurde sehr positiv aufgenommen. Ergebnisse hierzu werden Ende 2017 vorliegen.
Schlussfolgerung: In der Praxis des ärztlichen und pflegerischen Personals ist eine gemeinsame Problemsicht notwendig, um den Einsatz von Schlaf- und Beruhigungsmitteln, insbesondere bei einfachen Schlafproblemen und bei älteren Patienten möglichst zurückhaltend zu gestalten. Hierfür sind krankenhausspezifische Interventionen wünschenswert.

Autor Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Pressestelle

Titel Aus Krankenhäusern in NRW entlassene oder verstorbene Patientinnen und Patienten im Alter von 10 bis unter 20 Jahren mit der Diagnose "Psychische und Verhaltensstörungen durch Alkohol - akute Intoxikation" Standort hoa
Düsseldorf, 2017

Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor John, Ulrich; Hanke, Monika

Titel Trends des Tabak- und Alkoholkonsums über 65 Jahre in Deutschland Standort hoa
Das Gesundheitswesen, DOI: 10.1055/s-0043-110854
Internet: <https://www.thieme-connect.de/products/ejournals/abstract/10.1055/s-0043-110854>, Zugriff: 20.02.2018

Text Ziel: Für Deutschland lagen keine Tabak- und Alkoholverbrauchsschätzungen aufgrund von Vermarktungsdaten vor, die öffentlich und für Analysen zeitlicher Trends geeignet sind. Entwicklungen der Tabak- und Alkoholkonsummengen in Deutschland für die Jahre 1950–2014 sollten geschätzt werden.
Methodik: Daten über den Tabak- und Alkoholverbrauch der Bundesrepublik Deutschland pro Kalenderjahr von 1950 bis 2014 zu Reinalkoholmengen wurden aufgrund von Meldungen der Produzenten von Bier, Wein und Spirituosen an Steuerbehörden und das Statistische Bundesamt gewonnen. Zeitliche Trends über die 65 Kalenderjahre wurden mithilfe von Joinpoint-Analysen ermittelt.
Ergebnisse: Der Tabakkonsum stieg von 1950 bis 1972 an und sank danach, überwiegend mit 1,2–6,9 Prozentpunkten pro Jahr, bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes 2014. Der Alkoholkonsum stieg bis zum Jahr 1974 an und sank danach mit 1,0 Prozentpunkten jährlich bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes 2014.
Schlussfolgerungen: Erklären lassen sich die Befunde u. a. mit Änderungen sozialer Normen zum Konsum nach Gesetzänderungen, zu Tabakrauchen u. a. durch Steuererhöhungen, Nichtraucher- und Jugendschutz, zu Alkoholkonsum u. a. durch Gesetze der Sicherheit im Straßenverkehr. Nach Einführung einzelner gesetzlicher Leistungen war eine Beschleunigung der Senkung des Tabakrauchens beobachtbar. Die Tabak- und Alkoholkonsummengen in Deutschland sind dennoch im internationalen Vergleich nach wie vor hoch am Ende des Beobachtungszeitraumes 2014.

Autor Kanngießler, Jürgen

Titel Das "Cannabisgesetz" und seine Auswirkungen im polizeilichen Alltag Standort sto
in: Blutalkohol, Jg. 55(2018), H. 1(Supplement I), S. 41-44

Text

Autor Kasten, Lorenz

Titel Evaluation eines Smartphone-gestützten Begleitprogramms für das Beratungsprogramm "Realize it": Evaluationsbericht / Standort hoa
gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit
Berlin, 2017
Internet: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/drogen-und-sucht.html>

Text Mit der Entwicklung des Smartphone-basierten Begleitprogramms (SMART-Book) wird das in der Suchtberatung bei Cannabis erfolgreich angewendete Kurzinterventionsprogramm „Realize it“ qualitativ aufgewertet und ergänzt. Das SMART-Book bietet den hilfesuchenden Cannabiskonsumenten Vorteile gegenüber dem klassischen Begleitbuch, indem es den Prozess der Selbstbeobachtung intensiviert und die Möglichkeit erhöht, motivierende Rückmeldungen von den Beratenden zu erhalten. Im Rahmen von „Realize it“ besteht nunmehr die Wahlmöglichkeit zwischen dem klassischen Begleitbuch und dem Online-Modul.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Klingemann, Harald; Klingemann, Justyna	
Titel	Unknown and Under-Researched: The Anatomy of Drinking under Control Programs in: Sucht, Jg. 63(2017), H. 5, S. 277-288	Standort sto
Text	<p>Introduction: While alcohol treatment predominantly focuses on abstinence, drug treatment objectives include a variety of outcomes related to consumption and quality of life. Consequently harm reduction programs tackling psychoactive substances are well documented and accepted by practitioners, whereas harm reduction programs tackling alcohol are under-researched and met with resistance.</p> <p>Method: The paper is mainly based on key-person interviews with eight program providers conducted in Switzerland in 2009 and up-dated in 2015, and the analysis of reports and mission statements to establish an inventory and description of drinking under control programs (DUCPs). A recent twin program in Amsterdam and Essen was included to exemplify conditions impeding their implementation. Firstly, a typology based on the type of alcohol management, the provided support and admission criteria is developed, complemented by a detailed description of their functioning in practice. Secondly, the case studies are analyzed in terms of factors promoting and impeding the implementation of DUCPs and efforts of legitimize them and assess their success.</p> <p>Results: Residential and non-residential DUCPs show high diversity and pursue individualized approaches as the detailed case descriptions exemplify. Different modalities of proactively providing and including alcohol consumption are conceptualized in a wider framework of program objectives, including among others, quality of life and harm reduction. Typically DUCPs represent an effort to achieve public or institutional order. Their implementation and success are contingent upon their location, media response, type of alcohol management and the response of other substance-oriented stake holders in the treatment system. The legitimization of DUCPs is hampered by the lack of evaluation studies. DUCPs rely mostly – also because of limited resources – on rudimentary self-evaluations and attribute little importance to data collection exercises.</p> <p>Conclusions: Challenges for participants are underestimated and standard evaluation methodologies tend to be incompatible with the rationale and operational objectives of DUCPs. Program-sensitive multimethod approaches enabled by sufficient financing for monitoring and accompanying research is needed to improve the practice-oriented implementation of DUCPs. Barriers for these programs include assumptions that ‘alcohol-assisted’ help abandons hope for recovery and community response to DUCPs as locally unwanted institutions (‘not in my backyard’) fuelled by stigmatization.</p>	

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Klinikum der Universität München, Institut und Poliklinik für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin

Titel Kinder ohne Passivrauch (KOPA): Abschlussbericht / i.A. des Bundesministerium für Gesundheit München, 2017 Standort hoa
Internet: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/drogen-und-sucht.html>

Text Rauchen ist in der Gruppe mit niedrigerem sozialen Status bzw. niedrigerem Bildungsniveau nach wie vor überdurchschnittlich verbreitet. Der Schutz der Kinder vor Passivrauchbelastung in diesen Familien ist daher ein wichtiger Baustein der Gesundheitsvorsorge. Wie erreichen wir diese Familien und mit welchen Instrumenten erzielen wir eine nachhaltige Verbesserung insbesondere für die Kinder? Mit dieser Fragestellung haben sich die Projekte MIRAS (Miteinander Rauchbelastung senken) und KOPA (Kinder ohne Passivrauch) beschäftigt und Lösungsansätze entwickelt. Ein Schwerpunkt bildeten dabei Familien mit Migrationshintergrund. Im Rahmen der Projekte wurden zielgruppenspezifische Maßnahmen sowie gender- und kultursensible Aufklärungsmaterialien entwickelt und erprobt. Dabei hat sich insbesondere ein Erklärfilm, der in drei Sprachen erstellt und über Facebook und YouTube vertrieben wird, als wirksam erwiesen.

Autor Kufner, Heinrich; Soyka, Michael

Titel Psychologische Suchttheorien als Erklärungsansätze Standort hoa
in: Nervenheilkunde, H. 6/2017, S. 439-456

Text Ziel: Die systematische Darstellung psychologischer Suchttheorien zur Erklärung charakteristischer Suchtphänomene. Methode: Eine Literaturrecherche in PUBMED ergänzt durch deutsche Literatur. Die Darstellung von Suchttheorien erfolgt in Bezug auf grundlegende Komponenten und Erklärungsprinzipien des Verhaltens für charakteristische Suchtphänomene. Ergebnisse: Notwendige Komponenten für die Darstellung von Suchttheorien sind ein Belohnungs- und Kontrollsystem sowie ein Motivations- und Handlungssystem. Eine lerntheoretische kognitive Sichtweise erklärt die verstärkende Wirkung des Substanzkonsums mit der Entwicklung von impliziten und expliziten Erwartungen im Gesamtkontext mit natürlichen Verstärkern. Die positive Wirkung von Substanzen zur Steigerung von Geselligkeit, Freude und Lust oder Leistungsfähigkeit wird zunehmend ersetzt durch eine negative Verstärkung als Unterbrechung oder Abschwächung unangenehmer Situationen und Gefühle. Die Myopie-Hypothese erleichtert den Zugang zum Suchtverhalten. Ein Stresskonzept kann mittels negativer Verstärkung die Rolle von Stresssituationen für Rückfälle erklären. Bestimmte Persönlichkeitsfaktoren sowie traumatische Erfahrungen erschweren die Kontrolle über Kognitionen und Affekte und tragen zu Stresssituationen bei. Folgerungen: Nur eine Integration verschiedener Theorieansätze kann die Vielfalt von Suchtphänomene ausreichend erklären. Zwischen neurobiologischen und psychologischen Suchttheorien ergibt sich eine zunehmende Übereinstimmung hinsichtlich eines Belohnungs- und Kontrollsystems. Die Funktion von Flow-Zuständen für die Sucht bedarf weiterer Klärung.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Kunstmann, Wilfried
Titel Methodische Probleme der Erhebung psychiatrischer Krankheitsprävalenzen in Studien zur psychischen Gesundheit Wohnungsloser: Eine Bewertung der Ergebnisse der SEEWOLF-Studie und ihrer Implikationen für die Versorgung Wohnungsloser
Text in: Wohnungslos, Jg. 59(2017), H. 2/3, S. 57-62
Standort sto

Autor Kuntsche, Emmanuel
Titel Was kleine Kinder über Alkoholkonsum wissen
Text Während sich die Alkoholforschung bisher auf das Jugendalter konzentriert hat, in welchem normalerweise der Einstieg in den Alkoholkonsum erfolgt, deuten erste Untersuchungen aus Grossbritannien und den Vereinigten Staaten darauf hin, dass die Ursachen des Alkoholkonsums und anderer gesundheitsschädigender Verhaltensweisen bereits in der frühen Kindheit zu finden sind. Die Ergebnisse der hier vorgestellten schweizerischen Studie zeigen, dass bereits Dreijährige wissen, dass zumindest einige der erfragten Getränke Alkohol enthalten und dass diese nicht für Kinder geeignet sind. Das Wissen über alkoholbezogene Normen, d. h. wer in der Regel zu welchem Anlass Alkohol trinkt, scheint sich hingegen erst ab dem Alter von fünf Jahren zu entwickeln. Die Studie verdeutlicht, dass erste Auseinandersetzungen mit der Substanz Alkohol bereits im frühen Kindesalter stattfinden, und damit deutlich früher als dies bisher angenommen wurde.
Standort sto

Autor Labhart, Florian
Titel Doppelt gemoppelt: Erkenntnisse zum Vorglühen in der Schweiz
Text Apéros sind kein neues Phänomen, allerdings ist das sog. Vorglühen bei Jugendlichen in den letzten Jahren verstärkt in Mode gekommen. Kürzlich publizierte Studien betrachten das Phänomen in der Schweiz und kommen zum Schluss, dass das Trinken vor dem Ausgang den Konsum generell erhöht und nicht – wie eigentlich von den Konsumierenden erhofft – mit weniger Ausgaben einhergeht, im Gegenteil.
Standort sto

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Lampert, Thomas et al.	
Titel	Gesundheitliche Ungleichheit in verschiedenen Lebensphasen Berlin: Robert Koch-Institut, 2017. - 122 S. (Gesundheitsberichterstattung des Bundes gemeinsam getragen von RKI und DESTATIS)	Standort hoa
Text	Soziale Unterschiede in der Gesundheit und Lebens-erwartung sind ein zentrales Thema von Public Health. Mittlerweile belegen zahlreiche Studien, dass sozial benachteiligte Bevölkerungs-gruppen häufiger von chronischen Krankheiten und Beschwerden betroffen sind, ihre eigene Gesundheit schlechter einschätzen und zu einem größeren Anteil vorzeitig sterben als die Angehörigen sozial besser gestellter Bevölkerungsgruppen. Der neue RKI-Bericht "Gesundheitliche Ungleichheit in verschiedenen Lebensphasen" fasst den aktuellen Forschungs- und Erkenntnisstand zusammen und ergänzt eine lebensphasenspezifische Betrachtung der gesundheitlichen Ungleichheit. Teile des Berichts sind im neuen, fünften Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung enthalten, zu dem die RKI-Wissenschaftler regelmäßig das Thema "Armut und Gesundheit" beitragen.	
Autor	Maatz, Kurt Rüdiger	
Titel	"Medizinisches Cannabis": Die Folgen der Teillegalisierung im Straßenverkehrsrecht in: Blutalkohol, Jg. 55(2018), H. 1(Supplement I), S. 30-40	Standort sto
Text		
Autor	Martens, Marcus-Sebastian; Neumann-Runde, Eike *	
Titel	Suchthilfe in Hamburg: Statusbericht 2015 der Hamburger Basisdokumentation in der ambulanten Suchthilfe und der Eingliederungshilfe / Hrsg.: BADO e.V. Hamburg, 2016. - 118 S.	Standort reg
Text	Alkohol ist weiterhin das am meisten konsumierte Suchtmittel in Hamburg. Zu diesem Ergebnis kommt der Verein BADO e.V. nach Auswertung der Daten aus 59 Suchthilfeprojekten in Hamburg. Zu beobachten ist aber auch, dass in den letzten fünf Jahren zunehmend mehr Personen die Suchthilfeeinrichtungen wegen des Konsums von Cannabis, Kokain und Amphetaminen aufgesucht haben. Die Statistik für das Jahr 2015 zeigt, dass 54 % der Hilfesuchenden mehr als nur eine Substanz konsumieren. Die Beratung und Betreuung dieser Menschen mit multiplem Substanzgebrauch stellt eine besondere Herausforderung dar. Die Studie zeigt darüber hinaus, das Suchtmittelabhängige deutlich von wiederholter Nutzung der Suchthilfeeinrichtungen profitieren.	

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) *

Titel JIM 2017: Jugend, Information, (Multi-)Media Standort reg
Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland
Stuttgart, 2017. - 68 S.

Text Im Rahmen der JIM-Studie 2017 wurden Zwölf- bis 19-Jährige in Deutschland neben der generellen Mediennutzung auch zu ihrem Medienumgang im Hinblick auf Hausaufgaben, Lernen und Schule befragt. Insgesamt verbringen Schülerinnen und Schüler im Alter von zwölf bis 19 Jahren nach eigener Schätzung durchschnittlich 97 Minuten an einem Wochentag mit ihren Hausaufgaben (mit und ohne Computer/Internet), Mädchen investieren mit 115 Minuten deutlich mehr Zeit als Jungen (80 Min.). Knapp die Hälfte ihrer Lern- und Hausaufgabenzeit (45 % bzw. 44 Min.) arbeiten die zwölf- bis 19-jährigen Schülerinnen und Schüler jeden Tag zuhause am Computer oder im Internet für die Schule. Die digitale Hausaufgabenzeit steigt mit zunehmendem Alter der Jugendlichen von einer guten halben Stunde bei den Zwölf- bis 13-Jährigen auf eine gute Stunde bei den volljährigen Schülern an.

Betrachtet man hingegen den Einsatz digitaler Medien in der Schule, so sind bislang nur das Whiteboard (31 %) und der Computer (22 %) nennenswert im Schulalltag angekommen (Nutzung mind. mehrmals pro Woche). Smartphones (13 %), Laptops (9 %) oder Tablet-PCs (4 %) spielen noch immer keine große Rolle. Auch die weitere Betrachtung der Nutzung zumindest einmal im Monat bestätigt dieses Bild: Nur jeder zehnte Schüler nutzt im Zeitraum von vier Wochen einen Tablet-PC in der Schule (11 %), jeder Vierte ein Notebook (25 %) und jeder Dritte ein Smartphone (31 %). Nur Whiteboards (43 %) und stationäre Computer (59 %) kommen bei jedem zweiten Schüler monatlich zum Einsatz.

Neben der Häufigkeit der Nutzung verschiedener digitaler Medien an der Schule nimmt die JIM-Studie 2017 auch die Kompetenzen der Jugendlichen im Umgang mit Standardsoftware in den Blick. Die Jugendlichen wurden gebeten, sich selbst zu benoten, wie sie ihre Fähigkeiten in Bezug auf die Basisprogramme Word, Excel und PowerPoint (oder Programme anderer Softwareanbieter mit vergleichbarer Funktionalität) einschätzen. Besonders fit sehen sich Jugendliche bei Textverarbeitungsprogrammen wie Word, hier gibt sich jeder Fünfte die Note 1, jeder Zweite bewertet sich mit einer 2. Ähnlich positiv ist die Bewertung bei PowerPoint: Im Umgang mit Präsentationsprogrammen geben sich fast zwei Drittel der Jugendlichen eine 1 oder 2. Deutlich schlechter schätzen Jugendliche ihre Fähigkeiten bei Kalkulationsprogrammen wie Excel ein, hier geben sich nur sieben Prozent die Note 1 und ein Fünftel die Note 2.

Autor Mielke, Henning

Titel Wenn Kinder zu Eltern ihrer Eltern werden: Familiäre Suchtprobleme und ihre Auswirkungen auf Kinder Standort hoa
in: Thema Jugend: Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung, H. 1/2015, S. 12-14

Text Knapp 2,7 Millionen Kinder wachsen in Deutschland mit alkohol- oder drogensüchtigen Eltern auf. Etwa ein Drittel der Kinder geht relativ unbeschadet aus dieser Kindheit heraus. Wie Kinder suchtkranker Eltern gestärkt werden können und welche Formen Beeinträchtigung durch Alkoholkonsum während der Schwangerschaft existieren, wird im Artikel erläutert.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Milin, Sascha et al.	
Titel	Glücksspielprobleme bei türkeistämmigen Migranten - Ursachen, Barrieren der Inanspruchnahme von Hilfen und Unterstützungsbedarfe: Sachbericht / i.A. des Bundesministeriums für Gesundheit Hamburg: Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung, 2017 Internet: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/drogen-und-sucht.html	Standort hoa
Text	In Deutschland leben ca. drei Millionen Menschen mit türkischem Migrationshintergrund. Aus Repräsentativbefragungen ist bekannt, dass diese Bevölkerungsgruppe besonders gefährdet ist, eine Zuneigung zum Glücksspiel zu entwickeln und insbesondere solche Spielformen bevorzugt, die ein erhöhtes Abhängigkeitsrisiko beinhalten. Mit der Studie liegen erstmalig für in Deutschland lebende türkeistämmige pathologische Glücksspieler und -spielerinnen valide qualitative und quantitative Daten zu einer Vielzahl von Untersuchungsbereichen im Zusammenhang mit Glücksspiel vor.	
Autor	Minge, Michael; Kollra, Hans-Günter; Brieler, Paul	
Titel	Sicherheitsrisiko "Hangover": Review aktueller Entwicklungen in der Forschung in: Blutalkohol, Jg. 55(2018), H. 1, S. 1-23	Standort sto
Text	"Hangover" oder "Kater" bezeichnet die Summe an physischen, psychischen und sozialen Symptomen am Tag nach dem übermäßigen Konsum von Alkohol. "Hangover" können in erheblichem Maße die kognitiven und psychomotorischen Fähigkeiten von Menschen beeinträchtigen, wie beispielsweise die Leistung am Arbeitsplatz, aber auch routinierte alltägliche Aktivitäten, wie z.B. Autofahren. Für den Fall einer akuten alkoholischen Intoxikation kann die Atem- und Blutalkoholkonzentration direkt und objektiv ermittelt werden. Für das Phänomen "Hangover" allerdings, das erst für die Zeit nach Abklingen der akuten Intoxikation definiert ist, fehlt es bislang an validen Indikatoren und ökonomisch ermittelbaren biologischen Markern. Unter Verkehrssicherheitsaspekten wäre es äußerst wünschenswert "Hangover" zuverlässig zu quantifizieren und seine Auswirkungen auf die aktuelle Fahrtüchtigkeit bestimmen zu können. In diesem Beitrag wird der aktuelle Stand zum "Hangover" dargestellt und dessen Bedeutung für den Bereich Auto- und Flugverkehr diskutiert.	
Autor	Mortler, Marlene	
Titel	Prävention allein wird nicht ausreichen in: Euractiv.de (Hrsg.) Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen Berlin, 2015 S. 16-17	Standort reg
Text	Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung beim Bundesministerium für Gesundheit nimmt Stellung zur aktuellen Situation bei der Glücksspielsucht und Präventionspolitik.	

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Mudra - Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg		
Titel	"Spotting" - Präventionsprojekt für junge und jugendliche KonsumentInnen von Crystal Meth und ATS: Abschlussbericht /i.A. des Bundesministeriums für Gesundheit Berlin, 2017 Internet: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/drogen-und-sucht.html	Standort	hoa
Text	Mit dem Projekt „Spotting“ wurde erfolgreich ein peer-gestütztes Präventionsangebot mit alpinsportlicher Methodik für jugendliche Risikokonsumenten, insbesondere von Crystal-Meth, entwickelt und erprobt. Ziel des Vorhabens war es, der Zielgruppe der jungen Risikokonsumierenden, die noch keine auffällige Abhängigkeit entwickelt haben, ein innovatives und attraktives Angebot zu bieten, das der Entwicklung einer manifesten Drogenproblematik entgegenwirkt. Das Projekt wurde von der Universität Bamberg wissenschaftlich begleitet.		
Autor	Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen (Hrsg.)		
Titel	Jahresbericht 2016 Hannover, 2017. - 58 S.	Standort	reg
Text			
Autor	Oechsler, Harad; Buth, Sven		
Titel	Moderne Dokumentation in der ambulanten Suchtkrankenhilfe: Jahresbericht 2013 Trends 2008-2013 Kiel: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung, 2014.- 29 S.	Standort	reg
Text			

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Pätz, T. et al.	
Titel	Ergebnisse einer stationären Raucherentwöhnung bei Suchtpatienten im Rahmen einer 3-wöchigen, qualifizierten Entzugsbehandlung in: Suchttherapie, Jg. 18(2017), H. 3, S. 140-149	Standort sto
Text	<p>Ziel: Überprüft wurde der Effekt eines Raucherentwöhnungsprogramms während einer 3-wöchigen, stationären, qualifizierten Entzugsbehandlung. Dabei standen sowohl die Teilnahmebereitschaft, die Tabakkonsumreduktion bzw. die Tabakabstinenz und der Einfluss auf die Abstinenz von der komorbiden Abhängigkeit im Mittelpunkt der Untersuchung.</p> <p>Methodik: 153 Suchtpatienten mit komorbider Tabakabhängigkeit wurden eingeschlossen. 88 Probanden nahmen an einem Raucherentwöhnungsprogramm mit kognitiv-behavioraler Gruppentherapie und Raucherentwöhnungsmitteln teil. 31 tabakabhängige Suchtpatienten ohne Raucherabstinenzmotivation bildeten die Vergleichsgruppe. 83% aller Probanden wiesen eine Alkoholabhängigkeit auf.</p> <p>Ergebnisse: 32,5% aller aufgenommenen tabakabhängigen Patienten nahmen an der Raucherentwöhnung teil. Probanden in der Raucherentwöhnungsgruppe konnten ihren durchschnittlichen Tabakkonsum signifikant zum Entlasszeitpunkt und beim Follow-up nach 3 Monaten reduzieren. 26% bzw. 16% der Probanden erreichten eine Tabakabstinenz zu den beiden Messzeitpunkten. Probanden der Therapie- und Vergleichsgruppe zeigten beim Follow-up identische Abstinenzquoten von der Abhängigkeit, die zur stationären Aufnahme geführt hatte (42,5% und 42,9%). Die Tabakabstinenz war dabei signifikant mit der Substanzabstinenz assoziiert.</p> <p>Schlussfolgerung:</p> <p>Die Daten sprechen für eine hohe Bereitschaft zur Teilnahme an einer freiwilligen Raucherentwöhnungsbehandlung, welche erfolgreich im Rahmen einer qualifizierten Entzugstherapie angeboten werden kann, ohne dass hierdurch die Abstinenz von der komorbiden Abhängigkeit gefährdet wird.</p>	

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Popova, Svetlana et al.	
Titel	Estimation of national, regional, and global prevalence of alcohol use during pregnancy and fetal alcohol syndrome: a systematic review and meta-analysis in: The Lancet, Vol. 5(2017), March, e290-e299	Standort hoa
Text	<p>Background Alcohol use during pregnancy is the direct cause of fetal alcohol syndrome (FAS). We aimed to estimate the prevalence of alcohol use during pregnancy and FAS in the general population and, by linking these two indicators, estimate the number of pregnant women that consumed alcohol during pregnancy per one case of FAS.</p> <p>Methods We began by doing two independent comprehensive systematic literature searches using multiple electronic databases for original quantitative studies that reported the prevalence in the general population of the respective country of alcohol use during pregnancy published from Jan 1, 1984, to June 30, 2014, or the prevalence of FAS published from Nov 1, 1973, to June 30, 2015, in a peer-reviewed journal or scholarly report. Each study on the prevalence of alcohol use during pregnancy was critically appraised using a checklist for observational studies, and each study on the prevalence of FAS was critically appraised by use of a method specifically designed for systematic reviews addressing questions of prevalence. Studies on the prevalence of alcohol use during pregnancy and/or FAS were omitted if they used a sample population not generalisable to the general population of the respective country, reported a pooled estimate by combining several studies, or were published in iteration. Studies that excluded abstainers were also omitted for the prevalence of alcohol use during pregnancy. We then did country-specific random effects meta-analyses to estimate the pooled prevalence of these indicators. For countries with one or no empirical studies, we predicted prevalence of alcohol use during pregnancy using fractional response regression modelling and prevalence of FAS using a quotient of the average number of women who consumed alcohol during pregnancy per one case of FAS. We used Monte Carlo simulations to derive confidence intervals for the country-specific point estimates of the prevalence of FAS. We estimated WHO regional and global averages of the prevalence of alcohol use during pregnancy and FAS, weighted by the number of livebirths per country. The review protocols for the prevalence of alcohol use during pregnancy (CRD42016033835) and FAS (CRD42016033837) are available on PROSPERO.</p> <p>Findings Of 23 470 studies identified for the prevalence of alcohol use, 328 studies were retained for systematic review and meta-analysis; the search strategy for the prevalence of FAS yielded 11 110 studies, of which 62 were used in our analysis. The global prevalence of alcohol use during pregnancy was estimated to be 9·8% (95% CI 8·9–11·1) and the estimated prevalence of FAS in the general population was 14·6 per 10 000 people (95% CI 9·4–23·3). We also estimated that one in every 67 women who consumed alcohol during pregnancy would deliver a child with FAS, which translates to about 119 000 children born with FAS in the world every year.</p> <p>Interpretation Alcohol use during pregnancy is common in many countries and as such, FAS is a relatively prevalent alcohol-related birth defect. More effective prevention strategies targeting alcohol use during pregnancy and surveillance of FAS are urgently needed.</p>	

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Raiser, Peter
Titel Riskanter Suchtmittelkonsum bei Pflegekräften Standort sto
in: Pflegen: Demenz, H. 43/2017, S.22-24
Text

Autor Reeckmann, Martin
Titel "Es fehlt ein Regulierungskonzept" Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 27-28
Text

Autor Reifferscheid, Gerd
Titel Bewertung der SEEWOLF-Studie für die Wohnungslosenhilfe: Ein vorläufiges Diskussionspapier Standort sto
in: Wohnungslos, Jg. 59(2017), H. 2/3, S. 47-56
Text

Autor Rutten, Ruud J.T. et al.
Titel Differentiating Treatment-Seeking Substance-Use Disordered Patients: Support for a Staging Modell Standort sto
in: Sucht, Jg. 63(2017), H. 5, S. 289-296
Text
Background and Aims: Profiling according to a staging model could be useful for differentiating among the heterogeneous group of treatment-seeking substance use disorder (SUD) patients. The staging model that was evaluated in this study is analogous to the hierarchical Tumor-Nodes-Metastasis (TNM) model in oncology. The proposed model distinguishes profiles derived from the following stages of addiction: (0) addicted, but not severely; (1) severely addicted, but without psychiatric comorbidity or social disintegration; (2) severely addicted with psychiatric comorbidity, but with no social disintegration; and (3) severely addicted in combination with psychiatric comorbidity and social disintegration.
Methods: We tested whether subgroups suggested by the staging model for SUDs could be identified among Dutch treatment-seeking SUD patients (N = 6,602). Results: The profile of 5,153 patients (80.9 %) fitted the staging model, and the model was invariant for age, sex, and primary substance of abuse. The majority of the patients not fitting the model (N = 906 of 1,202; 75.4 %) were not severely addicted but were in treatment or had recently been treated for a comorbid psychiatric disorder. When psychiatric treatment was removed as an indicator for the presence of psychiatric comorbidity, the fit increased to 87.1 %.
Conclusions: These results support the validity of the hierarchical staging model, which may be used to match patients to specific treatment regimens.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Sarimski, Klaus

Titel Familiäre Belastungen in Pflege- und Adoptionsfamilien mit Kindern mit fetalem Alkoholsyndrom Standort sto
in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 63(2014), H. 8, S. 649-665

Text Pflege- und Adoptiveltern von 71 Kindern mit fetalem Alkoholsyndrom wurden zu den Entwicklungs- und Verhaltensmerkmalen der Kinder, zu ihrer erlebten Belastung im familiären Alltag, ihren Bewältigungskräften sowie zu ihrer Zufriedenheit mit der erhaltenen Unterstützung und der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt befragt. Sie berichten über ausgeprägte soziale und emotionale Auffälligkeiten der Kinder. Trotz günstiger persönlicher und sozialer Ressourcen erleben sie die Familiensituation dadurch in hohem Maße belastet. Etwa 30 % finden bei Ärzten, Therapeuten und Pädagogen nicht die Hilfe, die sie erwarten. In der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt vermissen sie frühzeitige Aufklärung über die Diagnose, spezifisches Fachwissen und Unterstützung bei den besonderen Anforderungen der Erziehung und Förderung der Kinder.

Autor Schmitz, Susanne

Titel Rauschgiftkonsum Jugendlicher: Entwicklungen und Trends in Nordrhein-Westfalen Standort hoa
in: Thema Jugend: Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung, H. 1/2015, S. 3-6

Text Dieser Artikel gibt einen Überblick über Zahlen zum Konsum illegaler Drogen in Nordrhein-Westfalen, erläutert das Betäubungsmittelgesetz sowie Inhaltsstoffe und Wirkung illegaler Substanzen. Grundlage dafür sind Daten aus der polizeilichen Kriminalstatistik und dem polizeilichen Lagebild zur Rauschgiftkriminalität.

Autor Schomerus, Georg et al.

Titel Das Stigma von Suchterkrankungen verstehen und überwinden: Memorandum Standort sto
in: Sucht, Jg. 63(2017), H. 5, S. 253-259

Text Hintergrund: Stigmatisierung schadet den Betroffenen und verstärkt Suchtprobleme. Sie ist ein Hindernis auf dem Weg zur Hilfe, führt zu schlechterer Behandlung und vergrößert die sozialen und gesundheitlichen Folgen einer Suchtkrankheit. Das gilt sowohl für die individuellen Folgen als auch für die gesellschaftlichen einschließlich der öffentlichen Gesundheitskosten. Zudem ist Stigmatisierung ein ethisches Problem, weil sie eine bestimmte Gruppe benachteiligt und die Menschenwürde der Betroffenen angreift. Ein stigmafreier Umgang mit Suchtkrankheiten ist möglich. Entstigmatisierung bedeutet, bessere Lösungen für Suchtprobleme zu finden und verfügbar zu machen. Nicht Abwertung, Ausgrenzung und Disziplinierung, sondern Wertschätzung und Befähigung (Empowerment) müssen im Zentrum von Prävention, Behandlung sowie dem alltäglichen Umgang mit Suchtkrankheiten stehen.

Autor Schomerus, Georg; Rumpf, Hans-Jürgen

Titel Das Stigma von Suchterkrankungen muss überwunden werden Standort sto
in: Sucht, Jg. 63(2017), H. 5, S. 251-252

Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Schuster, Rilana et al.

Titel Stigmatisierung Alkoholabhängiger: Einstellungen von Betroffenen während einer stationären Entzugsbehandlung, medizinischen Personals und Studierender Standort sto
in: Sucht, Jg. 63(2017), H. 5, S. 261-268

Text Ziel der Studie: Untersucht wurden die Einstellungen gegenüber Menschen mit Alkoholabhängigkeit und die Akzeptanz neurobiologischer sowie sozialer Krankheitsursachen.
Methodik: Mit einem 75-Item Fragebogen wurden die Ansichten von 254 Teilnehmern erfragt und die Einstellungen gegenüber alkoholabhängigen Patienten von Betroffenen und gesunden Menschen verglichen. Die betroffenen alkoholabhängigen Patienten (n = 122) wurden während einer stationären qualifizierten Entzugsbehandlung befragt, nachdem der körperliche Entzug vorüber war. In den Vergleichsgruppen wurden medizinisches Personal (n = 70) sowie Studierende (n = 62) ohne medizinisches Hintergrundwissen befragt.
Ergebnisse: Zwischen den Betroffenen und dem medizinischen Personal fanden wir keine Unterschiede bezüglich der Zuschreibung neurobiologischer Faktoren als Ursachen der Alkoholabhängigkeit. Studierende hielten neurobiologische Faktoren für weniger ursächlich für Alkoholabhängigkeit als Betroffenen und als medizinisches Personal. Bezüglich der sozialen Faktoren als Ursachen der Alkoholabhängigkeit ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den drei Gruppen. Die Betroffenen bewerteten die Charaktereigenschaften alkoholabhängiger Patienten insgesamt positiver als das medizinische Personal und die Studierenden. Schlussfolgerung: Betroffene berichten positivere Einstellungen gegenüber Menschen die an einer Alkoholabhängigkeit leiden, als medizinisches Personal und als Studierende.

Autor Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales

Titel Medikamentenabhängigkeit im Alter: Leitfaden für Angehörige und Betreuer älterer Menschen Standort hoa
Berlin, 2014
[Flyer]

Autor Statistisches Bundesamt

Titel Verkehrsunfälle 2016: Unfälle unter dem Einfluss von Alkohol und anderen berauschenden Mitteln im Straßenverkehr Standort hoa
Wiesbaden, 2017

Text

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Statistisches Bundesamt	
Titel	Arbeitsunterlage zu den Verbrauchsteuerstatistiken: Zeitreihe für die Berichtsjahre 2007 bis 2016 Wiesbaden, 2017 (Finanzen und Steuern)	Standort hoa
Text		
Autor	Stolzenburg, Susanne et al.	
Titel	Selbststigmatisierung und soziale Integration bei Alkoholabhängigkeit in: Sucht, Jg. 63(2017), H. 5, S. 269-275	Standort sto
Text	<p>Zielsetzung: Menschen mit Alkoholabhängigkeit werden im Vergleich zu Personen mit anderen psychischen Krankheiten besonders stark stigmatisiert. Selbststigmatisierung aufgrund der eigenen Alkoholabhängigkeit hat vielfältige soziale Folgen. Unter Anwendung von Corrigan's progressivem Modell zur Selbststigmatisierung soll der Zusammenhang zwischen geringer sozialer Integration und Selbststigmatisierung bei Alkoholabhängigen näher untersucht werden. Methodik: Es wurden N = 86 Patienten mit Alkoholabhängigkeit interviewt. Dabei wurden ein objektives Maß zur sozialen Integration, eine Skala zur Selbststigmatisierung bei Menschen mit Alkoholabhängigkeit, eine Skala zur Erfassung der Schwere der Alkoholabhängigkeit und das Ausmaß an psychischer Belastung erfasst.</p> <p>Ergebnisse: Es zeigte sich ein signifikanter negativer Zusammenhang zwischen der Anwendung negativer Stereotype auf sich selbst und geringerer sozialer Integration, sowie zwischen dem Selbstwertverlust aufgrund der eigenen Alkoholabhängigkeit und der sozialer Integration. In allen Regressionsanalysen wurde für die konfundierenden Variablen psychische Belastung, Schwere der Alkoholerkrankung, Alter und Geschlecht kontrolliert.</p> <p>Schlussfolgerung: Selbststigmatisierung aufgrund der eigenen Alkoholabhängigkeit ist ein wichtiges Korrelat fehlender sozialer Integration oder sozialem Rückzug bei Menschen mit Alkoholabhängigkeit und sollte daher bei der psychotherapeutischen Behandlung berücksichtigt werden.</p>	
Autor	Temmink, Harrie	
Titel	Die Umsetzung des EU-Aktionsplanes zum Online-Glücksspiel in: Euractiv.de (Hrsg.) Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen Berlin, 2015 S. 46-49	Standort reg
Text	Der stellvertretende Abteilungsleiter der Generaldirektion Binnenmarkt und Dienstleistungen der Europäischen Kommission zeigt auf, wie die Pläne und Maßnahmen der EU zum blühenden Glücksspielmarkt im Internet aussehen.	

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor Timmann, Patrick; Kuske, Tobias
Titel Glücksspiel & Verbraucherschutz: Ein Überblick Standort reg
in: Euractiv.de (Hrsg.)
Glücksspiel und Verbraucherschutz: Regulierung vor neuen Herausforderungen
Berlin, 2015
S. 6-9

Text

Autor Werse, Bernd et al.
Titel MoSyD (Monitoring-System Drogentrends): Jahresbericht 2016 Standort reg
Drogentrendes in Frankfurt am Main
Frankfurt am Main: Goethe-Universität, Centre for Drug Research, 2017. - 151 S.

Text

Autor Werse, Bernd et al.
Titel MoSyD Szenestudie 2016: Die offene Drogenszene in Frankfurt am Main Standort reg
Frankfurt: Goethe Universität, 2017. - 78 S.

Text

Autor Zurhold, Heike
Titel Ausmaß des problematischen Substanzkonsums von unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMA): Abschlussbericht für Standort hoa
das Bundesministerium für Gesundheit
Hamburg: ZIS -Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg, 2017
Internet: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/drogen-und-sucht.html>

Text Mit dieser Studie liegen erste Daten über den Konsum von Alkohol, Medikamenten und Cannabis sowie anderen illegalen Drogen durch unbegleitete minderjährige Geflüchtete (UMA) in Deutschland vor. Nach der vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Expertenbefragung konsumieren UMA hauptsächlich Alkohol und Cannabis. Allerdings wurde auch ein wachsender Konsum von Benzodiazepinen und Amphetaminen beobachtet. Es ist davon auszugehen, dass etwa 10 % der UMA legale oder illegale Suchtmittel konsumieren. Bis sich ein potenziell problematischer Konsum entwickelt, dauert es allerdings zwei bis drei Jahre. Außerdem wurden in der Studie Möglichkeiten einer besseren Versorgung dieser Zielgruppe aufgezeigt.

Neue Literatur (2/2018)

Literaturverzeichnis

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Bibliothek, Westenwall 4, 59065 Hamm, Telefon: +49 2381 9015-13, bibliothek@dhs.de

Autor	Zurhold, Heike; Schu, Martina; Martin, Miriam	
Titel	MIRAS - Miteinander Rauchbelastung senken: Abschlussbericht für das Bundesministerium für Gesundheit Hamburg; Köln, 2017 Internet: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/drogen-und-sucht.html	Standort ho
Text	Rauchen ist in der Gruppe mit niedrigerem sozialen Status bzw. niedrigerem Bildungsniveau nach wie vor überdurchschnittlich verbreitet. Der Schutz der Kinder vor Passivrauchbelastung in diesen Familien ist daher ein wichtiger Baustein der Gesundheitsvorsorge. Wie erreichen wir diese Familien und mit welchen Instrumenten erzielen wir eine nachhaltige Verbesserung insbesondere für die Kinder? Mit dieser Fragestellung haben sich die Projekte MIRAS (Miteinander Rauchbelastung senken) und KOPA (Kinder ohne Passivrauch) beschäftigt und Lösungsansätze entwickelt. Ein Schwerpunkt bildeten dabei Familien mit Migrationshintergrund. Im Rahmen der Projekte wurden zielgruppenspezifische Maßnahmen sowie gender- und kultursensible Aufklärungsmaterialien entwickelt und erprobt. Dabei hat sich insbesondere ein Erklärfilm, der in drei Sprachen erstellt und über Facebook und YouTube vertrieben wird, als wirksam erwiesen.	